PRESSEMAPPE

ERFOLGREICH VORSORGEN

mit Exchange Traded Funds (ETFs)

RWB GROUP
Lebensqualität sichern

Oberhaching, den 21.07.2014

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

An der Altersvorsorge kommt keiner vorbei. 44 Prozent der Bundesbürger befürchten, dass sie im Alter nicht genügend Geld zum Leben haben werden. Klassische Anlageprodukte funktionieren nicht mehr. Sie sind oft teuer, schwer verständlich und sorgen in der aktuellen Niedrigzinsepoche dafür, dass das Vermögen durch die Inflation abnimmt.

Der verantwortungsbewusste Sparer kann seine Altersvorsorge allerdings sehr wohl erfolgreich gestalten: einfach, kostengünstig und flexibel.

Ein auf die jeweilige Lebensphase abgestimmtes Anlagenportfolio ist das Fundament. Dabei sollten Sie sehr genau auf die Kosten schauen und Ihre Anlage(n) breit streuen. Exchange Traded Funds (ETFs) bieten diese günstige und sichere Anlagemöglichkeit. Eine Anlage in Form von Fondssparplänen mit ETFs ist für Ihre Vorsorge die richtige Wahl.

Starten Sie jetzt!

Horst Güdel
Vorstand der RWB Group AG

Norman Lemke
Vorstand der RWB Group AG

RWB GROUP
Lebensqualität sichern

INHALTSVERZEICHNIS

Buffett bevorzugt es einfach und günstig 06
Handelsblatt, 09. Juli 2014

Wie die Rente sicher wird 10
Die Zeit, 12. Juni 2014

Jetzt kaufe ich mir einen ETF 14
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05. Mai 2014

Kleine Raten, große Wirkung 18
Handelsblatt, 26. Februar 2014

Langfristig anlegen – leicht gemacht? 22
Handelsblatt, 11. Juli 2014

HANDELSBLATT, Mittwoch 09. Juli 2014

Handelsblatt

Buffett bevorzugt es einfach u

Die Vorteile börsengehandelter Indexfonds hat Starinvestor Warren Buffett längst erka
dass auf dem ETF-Markt ein Preiskampf entbrannt ist.

> Er ist bekennender Anhänger börsennotierter Indexfonds, sogenannter Exchange Traded Funds, kurz ETFs.

> Nur die wenigsten Fondsmanager schaffen es, ihren Vergleichsindex zu schlagen – und schon gar nicht dauerhaft. Hohe Gebühren belasten natürlich zusätzlich die Performance.

> Privatanleger sollten sehr genau auf die Kosten schauen, bevor sie sich für ein Produkt entscheiden. Während die Gebühren von aktiv verwalteten Fonds auf hohem Niveau stagnieren, ist auf dem ETF-Markt in den vergangenen Wochen ein wahrer Preiskampf ausgebrochen – zur Freude der Anleger.

nd günstig

nnt. Auch immer mehr Privatanleger entdecken die Produkte. Sie profitieren davon,

Jessica Schwarzer
Düsseldorf

Er gilt als gewiefter Investor, als Meister der Aktienauswahl und erfolgreicher Value-Anleger. Warren Buffetts Investitionen gehen zwar nicht immer auf, aber doch meistens. Immerhin hat er es zu einem Milliardenvermögen gebracht. Oft wird über seine Investitionen in Einzelunternehmen wie Coca-Cola, Procter & Gamble oder Wal Mart berichtet. Weniger bekannt: Er ist bekennender Anhänger börsennotierter Indexfonds, sogenannter Exchange Traded Funds, kurz ETFs.

Buffett ist sicher, dass viele aktiv gemanagte Anlagen ihre Gebühren nicht verdienen, weil nach deren Abzug für den Anleger nicht mehr viel übrig bleibt. Seine Überzeugung ist so groß, dass er sich vor ein paar Jahren sogar auf eine öffentliche Wette eingelassen hat. Dabei tritt Buffett mit einem einfachen Aktienindexfonds gegen das Portfolio eines Hedgefonds an. Während der Starinvestor auf den S&P 500 setzte, wählte Ted Seides von Protégé Partners fünf Hedgefonds aus. Nach zehn Jahren wird abgerechnet. Die Wette läuft seit 2008 und Buffett liegt klar vorne.

Natürlich ist diese Wette alles andere als wissenschaftlich fundiert und eignet sich kaum als Beweis dafür, dass Indexinvestments in der Regel besser abschneiden als aktiv gemanagte Fonds. In Studien wurde aber genau das schon oft bewiesen. Nur die wenigsten Fondsmanager schaffen es, ihren Vergleichsindex zu schlagen – und schon gar nicht dauerhaft. Hohe Gebühren belasten natürlich zusätzlich die Performance. Und die würde Buffett wohl niemals zahlen.

Privatanleger sollten sehr genau auf die Kosten schauen, bevor sie sich für ein Produkt entscheiden. Während die Gebühren von aktiv verwalteten Fonds auf hohem Niveau stagnieren, ist auf dem ETF-Markt in den vergangenen Wochen ein wahrer Preiskampf ausgebrochen – zur Freude der Anleger. Den Dax gibt es jetzt bei der Deutschen Bank, genauer bei DB X-Trackers schon für neun Basispunkte. iShares berechnet für einen Indexfonds auf den amerikanischen S&P 500 nur noch 0,07 Prozent Gesamtkosten im Jahr.

Es geht aber noch billiger: Source hat die Gebühr für sein Papier auf den S&P 500 von ehemals 0,2 Prozent auf nur noch homöopathische 0,05 Prozent gesenkt. „Viel billiger geht es nicht mehr“, sagt Kai Bald, verantwortlich für den Vertrieb passiver Anlageprodukte bei Deutsche Asset Wealth Management, dem Vermögensverwalter der Deutschen Bank.

Zum Vergleich: Die Gesamtkostenquote von aktiv verwalteten Fonds liegt bei durchschnittlich 1,85 Prozent, hat die Ratingagentur Morningstar errechnet. Die Gebühren sind seit dem Beginn der Finanzkrise 2007 sogar gestiegen, damals lagen sie noch bei 1,8 Prozent. Während die Fondshäuser an der Preisschraube drehen, drücken die ETF-Anbieter die Kosten. „Der Preiskampf zeigt, dass der Wettbewerb seine positive Kraft zum Nutzen der Verbraucher in diesem Markt entfalten kann, und es gibt nichts, worüber wir uns als Verbraucherschützer mehr freuen würden“, sagt Niels Nauhauser, Fi-

Warren Buffett hat gewettet: Mit einem ETF auf den S&P 500 tritt er gegen ein Hedgefonds-Portfolio an. Nach sechs Jahren ist klar: Buffett hat die Nase vorn.

HANDELSBLATT, Mittwoch 09. Juli 2014

Handelsblatt

FORTSETZUNG

nanzexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg. Bei den aktiv verwalteten Fonds sei leider das Gegenteil der Fall. „Weil diese verkauft werden müssen, besteht immer die Gefahr, dass die Interessen des Vertriebs über den Interessen der Kundschaft gestellt werden."

Kai Bald von DB X-Trackers bringt es auf den Punkt: „Fonds werden verkauft, ETFs werden gekauft." Damit spricht er ein leidiges Problem der Branche an: In den Bankfilialen werden die passiven Produkte so gut wie gar nicht empfohlen. Im Gegenteil. Die Bankberater setzten auf aktive gemanagte Fonds, die aber eben viel teuer sind und oft nicht besonders gut abschneiden. Trotzdem landen die Produkte in den Depots der Bankkunden, denn die Geldhäuser verdienen damit mehr Geld als mit den extrem günstigen ETFs.

Verbraucherschützer wie Nauhauser bemängeln schon lange, dass das nicht im Sinne des Kunden ist. „Je besser informiert die Anleger sind, desto schwieriger haben es die Finanzdienstleister, mit provisionsgeladenen und intransparenten Produkten am Markt zu bestehen", sagt der Finanzexperte. „Den allermeisten Anlegern bleibt angesichts fehlender Kenntnisse aber nichts anderes übrig, als auf ihren Berater zu vertrauen. Und solange dieser auf Provisionsbasis berät, bleibt den Anlegern der Zugang zu den effizienten Produkten leider verwehrt."

Gut informierte Selbstentscheider hingegen greifen immer öfter zu ETFs. Das zeigt auch eine aktuelle Studie von Ergo Kommunikation und Finanzen.net. Der Umfrage zufolge nutzen 62 Prozent der befragten Anleger die leicht verständlichen und günstigen Bausteine für ihre Geldanlage.

Geldanlagen werden nicht hinterfragt
Obwohl die Zinsen aktuell auf extrem niedrigen Niveau herumkrebsen, hinterfragt die Mehrzahl der deutschen Anleger ihre bestehenden Geldanlagen nicht (69 Prozent). Lediglich 31 Prozent nehmen das Niedrigzinsumfeld zum Anlass, ihre Anlageformen zu überprüfen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Union Investment. Analysten der Bank haben das Anlageverhalten der Deutschen im zweiten Quartal des laufenden Jahres untersucht.

Auf diesen Trend setzen natürlich auch die ETF-Anbieter. Blackrock beispielsweise hat ein Basisangebot von zehn Produkten gebildet, die prominente Indizes für Aktien und Anleihen abbilden. Diese ETFs sollen künftig bei Partnern wie Onlinebrokern platziert werden, die direkten Kontakt zum Anleger haben. Auch die Deutsche Bank hat sechs Aktien-ETFs als Basis-Depotbausteine ausgerufen, die es für einheitlich 0,09 Prozent Gebühren pro Jahr gibt. Dass Anleger aufgrund der Gebührensenkungen in die billigeren Alternativen wechseln, glauben Experten nicht. „Neues Geld wird aber ganz sicher in die günstigeren Produkte fließen", so Bald. Die Deutschen sind nämlich sehr sensibel, wenn es um Transaktionskosten geht.

Gerade für Langfristanleger sind die Kosten ein wichtiger Punkt. Wer beispielsweise 10.000 Euro in Aktien investiert, könnte sich bei einer angenommenen jährlichen Rendite von acht Prozent – was der langfristigen Rendite von Aktien entspricht – nach zehn Jahren über 21.589,25 Euro freuen. Allerdings vor Kosten.

Wer sich für einen aktiv gemanagten Fonds mit 2,5 Prozent Ausgabeaufschlag und 1,25 Prozent Gebühren pro Jahr entscheidet, schafft nur noch 18.736,28 Euro. Ein börsengehandelter Indexfonds mit einer Gebühr von 0,09 Prozent käme auf immerhin 21.410,01 Euro.

Noch extremer fällt die Differenz bei längeren Laufzeiten aus. Wer sein Geld für 25 Jahre anlegt, erzielt 67.072,16 Euro mit dem ETF, aber nur 49.911,62 Euro mit dem aktiven Fonds. Der Markt – ganz ohne Kosten – schafft es auf 68.484,75 Euro. Das Beispiel zeigt: Die Gebühren zehren merklich an der Rendite – gerade langfristig. Wer günstige Produkte wählt, profitiert quasi doppelt vom Zinses-Zins-Effekt. Das Fondsmanagement muss schon sehr gut sein

und den Markt deutlich schlagen, damit sich die Kosten amortisieren.

Kein Wunder also, dass immer mehr Anleger Indexfonds für sich entdecken. Allerdings ist ihr Marktanteil in Europa noch immer gering. „Ohne Geldmarktfonds sind derzeit in europäischen börsennotieren Indexvehikeln knapp 333 Milliarden Euro investiert“, so Morningstar-Experte Ali Masarwah. „Das ist ohne Zweifel viel und nahe des historischen Höchststands. Im Vergleich mit den aktiv verwalteten Fonds sind ETFs allerdings nach wie vor in Europa eher eine Randerscheinung.“

Aktiv verwaltete Fonds brachten zuletzt 4.914 Milliarden Euro auf die Waage. ETFs machen also gerade einmal 6,3 Prozent des europäischen Fondsmarkts aus. In den USA liegt die Passiv-Quote immerhin schon bei rund 22 Prozent. Tendenz steigend. Die Beratungsgesellschaft PwC sagt der Branche auf jeden Fall eine rosige Zukunft voraus.

Es sind vor allem physische ETFs, die sich bestens verkaufen. Diese Produkte bauen den Index wirklich eins zu eins nach, während synthetische Indexfonds mit Swaps arbeiten. „Synthetische ETFs werden immer weniger nachgefragt. Anleger haben eine klare Präferenz für physische Produkte entwickelt“, sagt Kai Bald. „Dieser Trend ist in den Statistiken schon seit zwei bis drei Jahren zu beobachten.“

Die Deutsche Bank hat darauf reagiert und zu Beginn des Jahres 18 Indexfonds umgestellt. Mittlerweile sind 32 ETFs unter der Marke DB X-Trackers physisch, weitere zwölf Produkte werden bis Ende des Jahres folgen. Auch Lyxor stellt zum 11. Juli drei ETFs auf den französischen CAC 40, den spanischen Ibex 35 und den Dax um. Marktführer iShares bietet sowieso voll replizierende oder – je nach Index – optimierte ETFs an.

Dass physische Produkte auf dem Vormarsch sind, überrascht Verbraucherschützer Nauhauser nicht. „ETFs mit Swap-Konstruktionen setzen immer ein gewisses Vertrauen in den Finanzmarkt und die Banken voraus“, sagt er. „Aus gutem Grund sind viele Anleger hier misstrauisch geworden und meiden dann diese Produkte.“

Grundsätzlich ist Nauhauser ein Anhänger von ETFs. „Für eine erfolgreiche Anlage in Aktienmärkten sind nur zwei Dinge von Bedeutung: Risikostreuung und Kosten“, sagt der Finanzexperte. „ETFs auf marktbreite Aktienindices ermöglichen eine sehr breit diversifizierte Geldanlage. Und weil sie mit einem günstigen passiven Management auskommen und keine laufende Vertriebsvergütung bezahlen, sind sie überdies kostengünstig.“ Argumente, die auch Starinvestor Warren Buffett zu überzeugen scheinen. Obwohl er selbst über einen langen Zeitraum den amerikanischen Aktienmarkt deutlich geschlagen hat, glaubt er, dass die meisten Anleger besser einen kostengünstigen ETF kaufen sollten statt eines aktiv gemanagten Fonds.

Und in seinem Aktionärsbrief hat er jüngst verraten, was er in seinem Testament verfügt hat. Seine Frau soll das Geld, das er ihr vererbt, zu 90 Prozent in einen Indexfonds auf den S&P 500 und zu zehn Prozent in kurzlaufende Staatsanleihen investieren. Ein Ritterschlag für die ETF-Branche.

Die Zeit, Donnerstag 12. Juni 2014

DIE ZEIT

Wie die Rente sicher wird

Wovon hängt die richtige Altersvorsorge ab? Vom Alter beim Abschluss! Tipps für

> Sparer sollten je nach Lebensphase auf verschiedene Weise für ihr Alter vorsorgen.

> Sinnvoller seien Aktiensparpläne. Aber: „Leider kommt es immer wieder vor, dass Anleger nicht durchhalten und mit Verlust aussteigen, wenn die Aktienmärkte gerade schlecht laufen, sagt Hintze." Für junge Sparer, die durchhalten können, sind Aktien jedoch die beste Option. Angesichts des niedrigen Zinsniveaus gäbe es dazu keine Alternative, (...).

> Geeignet sind aus seiner Sicht Fondssparpläne mit Monatsraten. Er rät aber nicht zu klassischen Aktien-, sondern zu Indexfonds (auch Exchange Traded Funds, ETF).

Anleger in verschiedenen Lebensphasen

Daniel Schönwitz

Es gibt keinen Königsweg zum sorgenfreien Ruhestand – aber ein paar grundlegende Regeln. Sparer sollten je nach Lebensphase auf verschiedene Weise für ihr Alter vorsorgen. Wir beschreiben, welche Geldanlagen für Menschen bestimmter Altersstufen besonders empfohlen werden.

20 bis 30 Jahre alt: Nichts überstürzen

Müssen Berufsanfänger sofort sparen, um bloß keine Zeit zu verschenken? Nein, durchatmen! Auch wenn die gesetzliche Rente oder Pension garantiert nicht reicht, gibt es keinen Grund zur Hektik. Wer sich von den ersten Gehältern zunächst Wünsche wie ein Auto oder neue Möbel erfüllen möchte, braucht kein schlechtes Gewissen zu haben.

In dieser Phase hätten zwei Dinge Priorität, meint Constanze Hintze, Geschäftsführerin der Finanzberatung Svea Kuschel + Kolleginnen: Keine Schulden machen – und eine Berufsunfähigkeitsversicherung abschließen. Solche Policen seien zwar eine reine Risikoabsicherung, aber trotzdem unverzichtbarer Bestandteil der Altersvorsorge. „Leider scheuen viele den Abschluss, weil sie dabei nichts ansparen", sagt Hintze.

Was die Geldanlage angeht, rät die Finanzberaterin zur Vorsicht: „Berufseinsteiger sollten sich nicht von beeindruckenden Prognosen blenden lassen." Bei Laufzeiten von 30 Jahren und mehr sehe jedes Produkt hoch rentabel aus. „Solche Prognosen sind wegen vieler Unwägbarkeiten aber oft unseriös." Gegen langfristige und unflexible Verträge wie Lebensversicherungen spreche zudem, dass nicht feststeht, wie das Leben weitergeht – und ob das Geld womöglich bald gebraucht wird.

Sinnvoller seien Aktiensparpläne. Aber: „Leider kommt es immer wieder vor, dass Anleger nicht durchhalten und mit Verlust aussteigen, wenn die Aktienmärkte gerade schlecht laufen", sagt Hintze. Für junge Sparer, die durchhalten können, sind Aktien jedoch die beste Option. Angesichts des niedrigen Zinsniveaus gebe es dazu keine Alternative, sagt Andreas Zittlau, Geschäftsführer der Vermögensverwaltung Privacon in Bonn. Auf lange Sicht sei das Risiko bei breiter Streuung gering.

Geeignet sind aus seiner Sicht Fondssparpläne mit Monatsraten. Er rät aber nicht zu klassischen Aktien-, sondern zu Indexfonds (auch Exchange Traded Funds, ETF). Sie bilden die Wertentwicklung eines Index nach, also etwa des MSCI World (Aktien weltweit) oder des Dax (deutsche Aktien). „Nur ganz wenige Fondsmanager schaffen es, auf lange Sicht den Markt zu schlagen", sagt Zittlau. Wer am langfristigen Aufwärtstrend an den Börsen teilhaben wolle, sei deshalb gut beraten, in Indizes zu investieren – zumal die Gebühren vergleichsweise niedrig seien.

30 bis 40 Jahre: In Aktien investieren

Ein wichtiger Baustein für den Ruhestand ist eine betriebliche Altersvorsorge. Arbeitgeber können bis zu 2.856 Euro pro Jahr in eine „Direktversicherung" einzahlen, ohne dass auf diesen Teil des Gehalts Steuern oder Sozialabgaben anfallen.

„Viele Arbeitgeber bieten dieses Modell an und sind sogar bereit, das Gehalt aufzustocken", sagt Hintze. In der Regel fließt das Geld in Rentenversicherungen. Die sind zwar kein Rendite-Knaller, weil sie vorwiegend in Zinsanlagen investieren. Aber dafür bieten sie Planungssicherheit: Sparer wissen genau, mit welcher monatlichen Rente sie später rechnen dürfen.

„Zudem sichern Rentenversicherungen das Langlebigkeitsrisiko ab, weil die Rente unbefristet fließt", sagt Hintze. Wer steinalt wird, erhält trotz Zinstief eine ordentliche Rendite. Kapitallebensversicherungen haben diesen Vorteil nicht, weil das Geld auf einen Schlag ausgezahlt wird. Hintze rät deshalb von dieser Anlageform ab.

Darüber hinaus gilt: Aktien, Aktien, Aktien. „Spätestens mit Anfang 30 sollten Anleger in den Aktienmarkt

Die Zeit, Donnerstag 12. Juni 2014

DIE ZEIT

FORTSETZUNG

investieren", rät Vermögensverwalter Zittlau. Wer bereits einen ETF-sparplan abgeschlossen hat, sollte die monatliche Sparrate erhöhen, wenn die Finanzen das hergeben.

Eine weitere Option sind Riester-Aktienfondssparpläne, bei denen das Geld in der Regel in aktiv gemanagte Fonds fließt. „Das ist die beste Variante des Riester-Sparens", sagt Altersvorsorgeexpertin Hintze. Das ist zwar keine preisgünstige Anlageform, aber dafür gibt es staatliche Zulagen.

Ebenfalls eine Überlegung wert sind Target-Funds, die Anleger zum Beispiel mit Zieldatum 2050 abschließen können – ebenfalls in Form eines Sparplans. „Am Anfang sind das klassische Aktienfonds, die weltweit anlegen", sagt Klaus Mössle, Experte für Altersvorsorge beim Fondsanbieter Fidelity Worldwide Investment. Später wird nach und nach in weniger volatile Anlagen umgeschichtet. Das verhindert, dass der Fonds am Ende der Laufzeit unter dem erhofften Wert notiert, wenn es an den Aktienmärkten gerade schlecht läuft.

40 bis 50 Jahre: Die Lücke füllen

Wer inzwischen eine Immobilie gekauft hat, muss zunächst die richtige Balance zwischen Kredittilgung und Sparen finden. „Niemand sollte sämtliche verfügbaren Mittel in die Kredittilgung stecken und dafür auf den Aufbau liquiden Vermögens verzichten", warnt Zittlau.

Zudem ist es mit Anfang 40 höchste Zeit für eine detaillierte Vorsorgeplanung. „In dieser Phase lässt sich seriös prognostizieren, wie viel Menschen im Alter von der gesetzlichen Rentenversicherung und ihren zusätzlichen Sparverträgen erwarten dürfen", sagt Finanzberaterin Hintze. Stellt sich heraus, das die bisherigen Anstrengungen nicht ausreichen, um den Lebensstandard zu sichern, heißt es: nachlegen. Und wer bereits gut unterwegs ist, sollte nicht nachlassen, sondern diese Lebensphase zum Aufbau eines Puffers nutzen. „Oft ist das Gehalt gestiegen, zudem ist noch genug Zeit für lukrative langfristige Geldanlagen", sagt Hintze.

Selbst in dieser Lebensphase heißt es noch: Aktien. Spätestens jetzt sollten Anleger verstärkt auf eine breite Streuung achten. Wer bislang beispielsweise allein in einen ETF mit europäischen Aktien investiert hat, sollte einen breiten globalen Index dazunehmen, etwa in Form eines neuen Sparplans. Anleger, die sich mit einer hohen Aktienquote nicht wohlfühlen, können stattdessen Anteile an Anleihenfonds beimischen – ebenfalls in Form eines ETF-Sparplans. Experten wie Vermögensverwalter Zittlau warnen aber davor, die Aktienquote zu früh zu senken. Die Fidelity-Target-Funds beginnen 20 Jahre vor dem Zieldatum, die Quote zu senken – allerdings sehr langsam. „Fünf Jahre vor dem Laufzeitende liegt sie in der Regel immer noch bei 50 Prozent", sagt Fidelity-Manager Mössle.

50 bis 60 Jahre: Schulden tilgen

Auch jenseits der Grenze von 50 Jahren sind Aktien keineswegs tabu. Wegen der niedrigen Zinsen sei ein Anteil von mindestens 25 Prozent unverzichtbar, um überhaupt Vermögen aufzubauen, sagt Zittlau.

Höher sollte die Aktienquote bei denjenigen sein, die die Weichen für einen sorgenfreien Ruhestand noch nicht gestellt haben. „Ohne einen signifikanten Aktienanteil droht ein realer Kapitalverlust", warnt Mössle von Fidelity. Mit 50 ist es somit für Vorsorgemuffel höchste Zeit für Investitionen, etwa in einen ETF-Aktiensparplan oder einen Target-Fund mit Restlaufzeit von rund 15 Jahren. Wichtig für Spätstarter: Sie sollten auf die Nebenkosten einer Geldanlage achten. Wenn am Anfang Provisionen von fünf Prozent oder mehr anfallen, ist es bei kurzen Laufzeiten schwierig, das Geld wieder reinzuholen.

Für diejenigen, die in Sachen Altersvorsorge bereits gut unterwegs sind, bestehen jenseits der 50 vor allem zwei Gefahren: Leichtsinn und Großzügigkeit. „Ich warne davor, zu früh Ersparnisse auf die Kinder zu übertragen", sagt Finanzberaterin Hintze. Leider unterschätzten viele ihren Bedarf im Ruhestand. „Viele blühen in der Rente richtig auf und reisen viel", so Hintze. Sie erlebe aber immer wieder, dass sich Kunden einschränken müssten, weil sie den Nachwuchs zu früh und zu großzügig unterstützt hätten. Die Finanzberaterin rät deshalb, Sparpläne konsequent weiterzuführen. „Darüber hinaus macht es in dieser Lebensphase Sinn, Schulden abzubauen. „Oft liefen Zinsbindungsfristen beim Immobilienkredit aus, sodass Sondertilgungen problemlos möglich seien.

> Nur ganz wenige Fondsmanager schaffen es, auf lange Sicht den Markt zu schlagen.

FAZ, Montag, 05. Mai 2014
Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jetzt kaufe ich mir einen ETF

ETF sind die neuen Lieblinge. Ob Dax oder Euro Stoxx – mit ihnen lässt sich jeder Bö

> Das Grundprinzip der Indexfonds ist nicht nur leicht zu verstehen. Sondern die Investoren in aller Welt versprechen sich davon auch lukrative Renditen.

> Zahlreiche Studien, allen voran die Arbeiten des Nobelpreisträgers Eugene Fama, belegen, dass kaum ein Fondsmanager auf Dauer eine bessere Wertentwicklung erzielt als große Börsenbarometer wie der Dax oder der amerikanische Dow Jones.

> Physisch-replizierende Fonds investieren stets in die Aktien, die zu einem Index gehören – im Falle des Dax kaufen sie also die Aktien aller 30 darin enthaltenen Firmen entsprechend ihrer Gewichtung.

rsenindex kaufen. Eine Einführung in fünf Schritten.

Dennis Kremer

Schritt 1: Das Grundprinzip

Es ist das wohl erfolgreichste Buchstabenkürzel der jüngeren Finanzgeschichte – und doch klingt die Sache zunächst einmal sperrig: Der Name ETF (die Abkürzung steht für Exchange Traded Fund) verheißt alles andere als ein eingängiges Anlagekonzept. Doch das täuscht. Denn das Grundprinzip eines jeden Indexfonds, so die Bezeichnung im Deutschen, ist denkbar einfach: Der Fonds bildet schlicht die Wertentwicklung eines Börsenindex nach. Legt beispielsweise der Dax um vier Prozent zu, gewinnt auch der Indexfonds vier Prozent. Verliert der Dax dagegen vier Prozent, ist der Indexfonds ebenfalls mit vier Prozent im Minus.

Dass Anleger nach Angaben des Vermögensverwalters Blackrock weltweit fast 2.500 Milliarden Dollar in ETF investiert haben, zeigt: Das Grundprinzip der Indexfonds ist nicht nur leicht zu verstehen. Sondern die Investoren in aller Welt versprechen sich davon auch lukrative Renditen. Ihr großes Zutrauen zu Indexfonds hat vor allem einen Grund: Zahlreiche Studien, allen voran die Arbeiten des Nobelpreisträgers Eugene Fama, belegen, dass kaum ein Fondsmanager auf Dauer eine bessere Wertentwicklung erzielt als große Börsenbarometer wie der Dax oder der amerikanische Dow Jones.

Die logische Schlussfolgerung daraus: Wenn es sowieso so gut wie niemandem gelingt, besser zu sein als der Aktienmarkt im Schnitt, kann man doch gleich den Markt als Ganzes (sprich: den Index, der diesen Markt abbildet) kaufen. Zumal der Kauf deutlich billiger ist als das Investment in einen klassischen Fonds, bei dem sich die Manager ihre Arbeit in der Regel recht teuer bezahlen lassen. Ein positives Merkmal aller klassischen Fonds gilt zudem genauso für ETF: Das Geld der Anleger ist als sogenanntes Sondervermögen speziell geschützt – selbst im Falle einer Pleite des Anbieters wäre der Einsatz darum nicht verloren.

Schritt 2: Der passende Index

So einfach das Grundprinzip der ETF auch ist, so schwer fällt die Auswahl. Gibt es doch für fast jeden Index auch einen Indexfonds: Ob Brasiliens Aktienbarometer Ibovespa, der thailändische Aktienindex MSCI Thailand oder ein Index auf die Wertentwicklung kanadischer Staatsanleihen – es findet sich so gut wie alles. Auch Privatanlegern stehen schnell mal mehrere tausend ETF zur Auswahl. Wie sich da entscheiden?

Für Einsteiger empfiehlt es sich, zunächst einmal auf bekannte Indizes zu setzen: Denn Börsenbarometer wie der Dax oder der europäische Euro Stoxx 50 haben den Vorteil, dass sich ihr aktueller Stand jederzeit problemlos in Zeitung, Fernsehen oder Internet verfolgen lässt. Vor allem aus diesem Grund sind in Deutschland Indexfonds auf den Dax am beliebtesten. Aber selbst für Einsteiger bieten sich Alternativen an: Wer eine weltweite Streuung seines Geldes anstrebt, kann sich für ein Investment in den sogenannten MSCI World entscheiden. Der Index setzt sich sowohl aus Aktien aus etablierten Ländern wie den Vereinigten Staaten und Deutschland zusammen, berücksichtigt aber auch Aktien aus vielen Schwellenländern – diese Mischung verringert das Risiko einer schlechten Wertentwicklung.

Welchen Index auch immer man am Ende wählt: Anleger sollten sich zumindest im Groben klarmachen, nach welchen Regeln sich das jeweilige Barometer zusammensetzt.

FAZ, Montag, 05. Mai 2014
Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

FORTSETZUNG

Die meisten Aktienindizes wie der Dax folgen dem Prinzip der Marktkapitalisierung. Das bedeutet: Je mehr Aktien eines Unternehmens sich im Umlauf befinden und je höher deren Börsenkurs notiert, umso größer ist das Gewicht der Firma im Index – und umso mehr hängt die Wertentwicklung des gesamten Index von ihr ab.

Dagegen bergen viele Anleihebarometer eine besondere Tücke: Dort erhält jeweils das Unternehmen oder Land mit der höchsten Schuldenlast auch das höchste Gewicht – bei europäischen Staatsanleihen ist dies neben Deutschland auch das angeschlagene Italien. Dieses problematische Konstruktionsprinzip ist ein Grund, weshalb Einsteiger besser zu Aktien-ETF greifen sollten. Einen guten Überblick über die wichtigsten Indexfonds finden Anleger auf der Internetseite der Deutschen Börse (boerse-frankfurt.de/de/etfs/) und beim Analysehaus Morningstar (morningstar.de). Selbstverständlich informieren auch die Gesellschaften auf ihren Internetseiten über ihr eigenes Angebot: Hervorzuheben sind der Marktführer, die Blackrock-Tochtergesellschaft iShares und die Deutsche Bank mit ihrem Label „db x-trackers“.

Schritt 3: Echte oder synthetische Ware?

Allein mit der Auswahl des Index ist es allerdings noch nicht getan: So bietet beispielsweise jede Fondsgesellschaft, die etwas auf sich hält, in Deutschland einen Dax-ETF an. Welchen soll man da nehmen? Für einen ersten Anhaltspunkt gilt es, sich mit einem Streit zu beschäftigen, der die ETF-Branche eine zeitlang ziemlich heftig bewegt hat – die Auseinandersetzung zwischen den Verfechtern des physisch-replizierenden und des Swap-basierten Ansatzes (oft auch synthetischer Ansatz genannt).

Was kompliziert klingt, sind vereinfacht die Baupläne, nach denen die Anbieter ihre Indexfonds zusammenzimmern: Physisch-replizierende Fonds investieren stets in die Aktien, die zu einem Index gehören – im Falle des Dax kaufen sie also die Aktien aller 30 darin enthaltenen Firmen entsprechend ihrer Gewichtung. Anbieter von Swap-basierten Fonds dagegen machen ihren Kunden lediglich die Zusage, dass sich ihr Indexfonds genauso entwickeln wird wie beispielsweise der Dax. Sie erwerben dafür aber keine Dax-Aktien, sondern kaufen sich durch komplexe Gegengeschäfte mit anderen Banken (Swap genannt) quasi die Wertentwicklung des Dax ein.

Eine Zeitlang galten solche Swap-Geschäfte trotz manch zusätzlicher Absicherung als recht riskant – eine nicht auszuschließende Pleite einer der beteiligten Banken träfe schließlich auch die ETF-Besitzer, argumentierten die Kritiker. Darum stellen immer mehr Anbieter wie zuletzt die Deutsche Bank auf die physische Methode um. Dieser Ansatz muss aber nach Ansicht von Fachleuten wie Morningstar-Analyst Ali Masarwah nicht in jedem Fall sicherer sein. Denn viele Fonds verleihen die Aktien in ihrem Portfolio kurzfristig gegen eine Leihgebühr an andere Marktteilnehmer weiter – ein nettes Zusatzgeschäft, wenn alles glatt läuft. Aber eben auch ein zusätzliches Risiko, falls der Ausleiher einmal in Schwierigkeiten gerät. Sehr risikoscheue Anleger sollten darum nur in Indexfonds investieren, die Aktien direkt kaufen und nicht weiterverleihen. Informationen dazu finden sich ebenfalls auf den Internetseiten der Gesellschaften – die Auswahl an solchen Fonds ist allerdings recht klein.

Schritt 4: Die Wertentwicklung

Jeder ETF soll die Wertentwicklung

des ihm zugrundeliegenden Index exakt abbilden: Diesem Ziel kommen die Anbieter in der Regel recht nahe. Trotzdem gibt es immer mal wieder kleine Abweichungen. Um zu messen, wie stark diese ausfallen, ziehen die Fachleute eine spezielle Kennzahl zurate – den sogenannten Tracking-Error (für Statistikfreunde: Er misst die Standardabweichung). Bei einem Tracking-Error von Null entspricht die Wertentwicklung des ETF beispielsweise zu jedem Zeitpunkt der Wertentwicklung des Dax. Zeigen sich hier hohe Differenzen (0,5 Prozent sind bei Dax-ETF bereits ein hoher Wert), empfiehlt sich der Kauf nicht. Solche Unterschiede kommen jedoch nur in seltenen Fällen vor.

Hilfreich bei der Auswahl des richtigen ETF ist auch der Blick auf eine weitere Kennziffer – die sogenannte Tracking Difference. Sie gibt an, inwieweit die Rendite des ETF und des dazugehörigen Index voneinander abweichen. Kommt ein Dax-Indexfonds also im Zeitraum eines Jahres auf eine Tracking Difference von 0,3 Prozentpunkten, bedeutet dies: Der Indexfonds hat die Wertentwicklung des Dax um 0,3 Prozentpunkte übertroffen. Auch wenn dies nicht ganz dem Kerngedanken von Indexfonds

entspricht, zahlt sich das Ganze für Anleger aus. In der Regel lohnt es sich daher, in einen Indexfonds mit einer leicht positiven Tracking Difference zu investieren. Risikoscheue Anleger sollten aber bedenken: Die zusätzliche Rendite kann sich beispielsweise daraus ergeben, dass der Fonds Aktien kurzfristig gegen eine Gebühr verleiht. Ein anderer Grund für das Plus können aber auch Steuererstattungen sein, die die Anbieter auf diesem Wege an ihre Kunden weiterreichen – ein Weg, sich in dem hart umkämpften Geschäft einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen.

Schritt 5: Die Kosten

Swap oder nicht, Tracking Error und Tracking Difference: Nach all den

Fachbegriffen dürfen Anleger zum Schluss eines auf keinen Fall vergessen – auf die Gebühren der Indexfonds zu blicken. Die sind zwar im Vergleich zu klassischen Fonds deutlich niedriger, trotzdem gibt es auch hier Unterschiede je nach Anlageregion und Anbieter. So sind ETF auf den weltweiten Aktienindex MSCI World üblicherweise teurer als Dax-ETF. Die Anbieter verbergen die Gebühren auf ihren Internetseiten häufig unter dem Kürzel „TER“ – der englischen Abkürzung für „Gesamtkostenquote“.

Auch wenn die Unterschiede häufig nur im Bereich von Zehntelprozentpunkten liegen und als sehr gering erscheinen: Sind sich zwei Indexfonds ansonsten ziemlich ähnlich, sollten sich Anleger immer für den günstigeren entscheiden. Schließlich steht unabhängig von der Entwicklung des jeweiligen Index eines immer schon im Vorhinein fest: Je höher die Gebühr, umso stärker schmälert dies die Rendite. Bei einem längeren Anlagezeitraum kann so aus dem vermeintlich kleinen Kostenunterschied eine recht stattliche Differenz werden.

Anleger, die Spaß an der Sache bekommen und immer mal wieder neue Indexfonds kaufen und verkaufen, sollten auch einen Blick auf die Handelskosten werfen. Denn anders als klassische Investmentfonds werden ETF an der Börse gehandelt (in Deutschland am besten über Xetra, das elektronische Handelssegment der Deutschen Börse). Ist die Spanne zwischen Kauf- und Verkaufskurs für einen Dax-Indexfonds eher bei einem Wert von 0,5 Prozent als bei 0,1 Prozent, ist das ziemlich teuer.

Eine Auswahl an Indexfonds, die günstig und gut handelbar sind, hat das Analysehaus Morningstar für die F.A.S. zusammengestellt. Dort finden sich sowohl ETF auf Aktien aus unterschiedlichsten Regionen als auch auf europäische Anleihen. Genau wie bei klassischen Fonds können Anleger in viele dieser Indexfonds auch über Sparpläne investieren. Sie machen sich dann einen Effekt zunutze, der Schwankungen an der Börse ausgleicht: Durch die regelmäßigen Einzahlungen kaufen Anleger in schwächeren Börsenphasen zu niedrigeren Preisen mehr ETF-Anteile als in guten Börsenphasen. Das stellt sicher, dass die Wertentwicklung des eigenen Portfolios nicht von einem einzelnen Einstiegszeitpunkt abhängig ist – dies mindert das Risiko. Dass selbst die bekanntesten Anleger der Welt an Indexfonds glauben, zeigt der jüngste Ausspruch von Starinvestor Warren Buffett. Nach seinem Tod, so ließ er in der vergangenen Woche verlauten, sollten seine Erben 90 Prozent seines Vermögens in Indexfonds investieren. Da kommen einige Milliarden Dollar zusammen: Laut dem amerikanischen Magazin „Forbes“ ist Warren Buffett derzeit der viertreichste Mensch der Welt.

HANDELSBLATT, Mittwoch 26. Februar 2014

Handelsblatt

Kleine Raten, große Wirkung

Dass die gesetzliche Rente nicht ausreichen wird, ist (fast) allen klar. An der Altersvor
Sparplänen vorsorgen, auch mit kleinen Summen.

> Eine aktuelle Forsa-Umfrage belegt: Sechs von zehn Deutschen machen sich häufiger Gedanken über ihre finanzielle Versorgung in der Zukunft. 44 Prozent der Bundesbürger befürchten, dass sie im Alter nicht genügend Geld im Leben haben werden.

> Aktien sind langfristig die renditestärkste Anlageklasse.

> Grundregel Nummer eins: Das Risiko sollte möglichst breit gestreut werden. Diversifikation heißt das in der Börsensprache.

> Und mit ETF-Sparplänen bleiben Anleger flexibel. Sollten einmal unvorhergesehene Ausgaben anstehen, ist das auch kein Problem.

sorge kommt keiner vorbei. Wer sich nicht langfristig binden will, kann mit ETF-

Jessica Schwarzer
Düsseldorf

Ein Sparschwein: Schon mit 25 oder 50 Euro pro Monat können Sparer für das Alter vorsorgen.

Die Angst vor der Armut im Alter wächst. Eine aktuelle Forsa-Umfrage belegt: Sechs von zehn Deutschen machen sich häufiger Gedanken über ihre finanzielle Versorgung in der Zukunft. 44 Prozent der Bundesbürger befürchten, dass sie im Alter nicht genügend Geld im Leben haben werden. Doch trotz dieser Einsicht, sorgen immer noch zu wenige Menschen vor.

Die Gründe: Jeder Zweite gibt an, nicht genügend finanziellen Spielraum zu haben, um privat für das Alter vorzusorgen. 32 Prozent geben ihr Geld aber lieber für andere Dinge aus als für die Altersvorsorge. Ein Fehler, meinen Experten. Denn ist es relativ einfach, schon mit 25 oder 50 Euro pro Monat für das Alter vorzusorgen.

Gut informierte Anleger können ihre private Altersvorsorge einfach, kostengünstig und flexibel mit börsengehandelten Indexfonds gestalten, meint Thomas Mai. „Mit Sparplänen lässt sich schon mit kleinen Beträgen ein Vermögen aufbauen“, sagt der Finanzexperte der Verbraucherzentrale Bremen. Ein weiterer Vorteil der sogenannten Exchange Traded Funds (ETFs): Mit wenigen Produkten lässt sich das Anlagevermögen breit streuen und das Risiko so minimieren, denn Indexfonds bilden die Entwicklung eines Börsenbarometers nahezu eins zu eins ab. Anleger setzen also mit einem Produkt auf Dutzende oder sogar Hunderte Aktien.

Wie immer bei der Altersvorsorge gilt: „Jeder sollte möglichst früh und regelmäßig sparen“, sagt Tom Friess, Chef des VZ Vermögenszentrums in München. Aktien sind langfristig die renditestärkste Anlageklasse. Über Zeiträume von 25 oder 30 Jahren zeigten die durchschnittlichen Entwicklungskurven von Aktien- gegenüber Renteninvestments nach Daten des Bundesverbands Investment und Asset Management (BVI) zwar deutlich höhere Kursschwankungen und damit auch mehr kurzfristige Unsicherheit. Doch bei der Wertentwicklung punkten Aktien. Die Statistiken des BVI zeigen für die zurückliegenden Jahre recht klar: Je nachdem, wann ein Sparplan beginnt, kann mit Aktienfonds eine durchschnittliche Rendite von mehr als sechs Prozent jährlich erreicht werden.

Sechs Prozent, die vor Altersarmut schützen können. Denn dass die gesetzliche Rente alleine nicht ausrreichen wird, ist mittlerweile Konsens. Die staatliche Rente wird in den kommenden Jahrzehnten deutlich sinken. Diese Lücke gilt es zu schließen. „Langfristig führt kein Weg daran vorbei, für das Alter Geld zurückzulegen“, sagt Finanzexperte Mai.

Eine Rendite von sechs oder sogar mehr Prozent erwirtschaftet man aber eben nur noch über Investments an den Kapitalmärkten. Doch Wertpapieranlagen sind nach vielen negativen Erfahrungen stigmatisiert. Das Platzen der Dot.com-Blase, die Finanz- und Bankenkrise und das Schuldendrama

HANDELSBLATT, Mittwoch 26. Februar 2014
Handelsblatt

FORTSETZUNG

in Europa ließen die Börsen in den vergangenen Jahren gleich mehrfach abstürzen. Das Vertrauen der Privatanleger ist erschüttert. „Viele Anleger sparen nicht effizient, weil sie eine Aversion gegen die Risiken der Kapitalmärkte haben“, sagt Andreas Beck, Vorstand beim Institut für Vermögensaufbau (IVA).

Die meisten Deutschen möchten, dass ihre Geldanlage vor allem eines ist: sicher. Das haben Umfragen immer wieder ergeben. Bundesanleihen, Sparbücher und Festgeld sind trotz mickriger Zinsen beliebt. „Sicherheit definiert jeder Anleger selber“, sagt Friess. „Wer regelmäßig über einen längeren Zeitraum in eine gute Auswahl von Kapitalmarktanlagen, kann relativ stabile Renditen erzielen.“ Die Rechnung geht langfristig auf. Dies zeigt auch das konkrete Beispiel am Dax im Umfeld der vergangenen Krisenjahre. „Aus Sparraten von 100 Euro – immer zum ersten Handelstag im Monat angelegt, gestartet vor elf Jahren, also anfangs 2001 – wurden bis heute mehr als 17.200 Euro“, sagt Friess. Eingesetzt hätten Anleger aber nur 13.200 Euro. Im Grunde seien Aktienanlagen mit langem Atem also nicht unsicherer als andere Anlageformen, aber deutlich lukrativer. „Man muss nur dabeibleiben, konsequent seinen Sparplan weiterverfolgen und sich darüber im Klaren sein, dass Aktien eben schwanken“, ergänzt er.

Das regelmäßige Sparen erfordert Disziplin. Vor allen in turbulenten Marktphasen verlieren Privatanleger schnell die Nerven und setzen Sparpläne aus. „Doch das drückt empfindlich auf die Rendite“, sagt Friess. Anders als bei der Einmalanlage profitieren Sparplan-Anleger auch von schwachen Börsenphasen. Man kauft automatisch antizyklisch. Wenn Euphorie herrscht und die Aktienkurse hoch sind, kauft man weniger Anteile. Fallen die Kurse aber, weil die Stimmung schlecht ist, bekommt der Fondssparer mehr Anteile für sein Geld. Cost-Average-Effekt nennen Experten das, zu Deutsch: Durchschnittskosten-Effekt. „Marktschwankungen führen letztlich zu niedrigen Einstandskursen“, erklärt Friess.

Anleger sollten sich also weder von Kursturbulenzen an den Börsen noch von der aktuellen Wirtschaftsentwicklung irritieren lassen, rät auch Verbraucherschützer Mai. Denn nach dem Absturz ist vor dem Aufschwung an den Aktienmärkten. Gerade dieses Auf und Ab an den Börsen macht Sparpläne mit ETFs interessant. Die Reißleine zu ziehen ist ein Fehler, meinen Experten. Denn die Anleger hebeln nicht nur den Cost-Average-Effekt aus, sie verpassen auch die Erholung an den Märkten. „Der Cost-Average-Effekt ist der größte Verbündete der Fondssparer, langfristig erzielen sie so Traumrenditen“, sagt Friess.

Bundesanleihen, Sparbücher und Festgeld sind trotz mickriger Zinsen beliebt.

Doch welche Fonds sind die richtigen? Nur auf den Dax zu setzen, das ist zu wenig. Da sind sich die Experten einig. Das Risiko ist nicht breit genug gestreut, zudem wird nur die Anlageklasse Aktien abgedeckt. Experten empfehlen, ganz klassische Produkte zu kaufen. „Langfristig fahren Sparplan-Anleger mit einer Mischung aus Aktien- und Renten gut, vielleicht noch ergänzt durch Rohstoffe“, sagt Beck. Dazu zählen ETFs, die sich auf Deutschland, Schwellenländer, Europa oder die ganze Welt.

Wer einen Sparplan auf ein oder mehrere ETFs abschließen will, braucht eine Strategie. Wie hoch soll die Aktienquote sein? Wie hoch der Rentenanteil? „Zuallererst muss sich ein Anleger natürlich die Frage stellen, wie viel Risiko er einzugehen bereit ist und ob er zwischenzeitlich anfallende Verluste gegebenenfalls aussitzen kann und will“, sagt Thomas Mai. Erst dann geht es an die Fondsauswahl. Die entscheidende Frage: Welche Märkte will der Anleger abdecken?

Grundregel Nummer eins: Das Risiko sollte möglichst breit gestreut werden. Diversifikation heißt das in der Börsensprache. Fonds sind hier ein optimales Vehikel. Mit nur einem Investment setzen Anleger auf viele verschiedene Werte. Doch nicht jeder Fonds eignet sich gleich gut für langfristige Fondssparpläne. Von speziellen Themen- oder Branchenfonds raten Experten ab. Auch Börsenindizes, die stark von einzelnen Werten oder Branchen dominiert sind, eignen sich nicht gut für die langfristige Anlage.
Auf ihren Internetseiten präsentieren

Onlinebroker und ETF-Anbieter Vorschläge, wie man einen Sparplan gestalten könnte. Das Institut für Vermögensaufbau hat beispielsweise für den ETF-Anbieter Lyxor zwei Musterportfolios entwickelt. Angenommen wird eine Spardauer von 30 Jahren. Im konservativen Portfolio ist der weltweite Aktienindex MSCI World mit 25,21 Prozent gewichtet. Der Schwellenländer-Index MSCI Emerging Markets wird mit 13,57 Prozent der Gesamtsumme bespart. Die Rentenseite wird durch zwei ETFs abgebildet: Auf Staatsanleihen bester Bonität setzen Anleger mit dem EuroMTS AAA Government Index. Europäische Unternehmensanleihen werden über den iBoxx EUR Liquid Corporates abgebildet. Beide Indizes kommen auf einen Anteil von jeweils 30,61 Prozent. Die selben Indizes landen im ertragsorientierten Portfolio. Allerdings ist die Aktienquote mit 43,63 Prozent für MSCI World und 23,49 Prozent für den MSCI Emerging Marktes deutlich höher. Auf die beiden Anleihe-Indizes entfallen jeweils 16,44 Prozent.

Wichtig seien bei langfristigen Verträgen vor allem die Kosten, mahnen Verbraucherschützer. Es lohnt sich, genau nachzurechnen und die Gebühren der einzelnen Anbieter zu vergleichen. Grundsätzlich gilt: Auf Sicht von 10, 20 oder gar 30 Jahren machen sich Gebühren und andere Kosten enorm bemerkbar und mindern die Rendite spürbar. „Gerade für kleine Sparraten sind hohe Kosten Gift“, sagt Verbraucherschützer Mai. Er rät, Sparverträge grundsätzlich bei Direktbanken abzuschließen. Dort fällt in der Regel keine Depotgebühr an. Allerdings sollten Anleger auch hier genau auf die Kosten schauen. Denn einige Onlinebroker langen bei den Gebühren noch immer kräftig zu.

Vor allem im Vergleich zu aktiv gemanagten Fonds können ETFs mit niedrigen Gebühren punkten: Während Fondsmanager sich ihre Dienste mit bis zu zwei Prozent Managementgebühren vergüten lassen, sind die vergleichbaren Kosten bei ETFs gering. Indexfonds auf den Dax gibt es von Lyxor beispielsweise mit einer Verwaltungsgebühr von 0,15 Prozent. Mai ist überzeugt: „Langfristig sind ETF-Sparpläne die bessere Wahl.“ Zumal Fondsmanager in den seltensten Fällen regelmäßig ihren Vergleichindex schlagen, wie Studien ergeben haben.

Fazit: Auch wenn niemand die genaue Rendite des Sparplans voraussagen oder gar garantieren kann, lohnt diese regelmäßige Investition. Wichtig ist es, überhaupt Geld zurückzulegen. Und mit ETF-Sparplänen bleiben Anleger flexibel. Sollten einmal unvorhergesehene Ausgaben anstehen, ist das auch kein Problem. Im Gegensatz zu Lebens- oder Rentenversicherungen sind Fondssparpläne jederzeit veränderbar. Sparer können nicht nur die Höhe ihrer Einzahlungen beliebig variieren also beispielsweise nach einer Gehaltserhöhung mehr zur Seite legen und jederzeit über ihr Vermögen verfügen.

HANDELSBLATT, Freitag 11. Juli 2014

Handelsblatt

Langfristig anlegen – leicht ge

Wer langfristig anlegt, braucht sich um die aktuellen Turbulenzen keine Sorgen zu mac
Doch taugen solche Produkte auch etwas?

> Eine wichtige Rolle dabei spielen nach Meinung von Experten börsengehandelte Indexfonds.

> Sie sind im Vergleich zu aktiv gemanagten Fonds kostengünstig und einfach zu verstehen. Die Produkte vollziehen die Wertentwicklung des zugrundeliegenden Indexes einfach nach. Vor allem gut informierte Selbstentscheider greifen immer öfter zu ETFs.

> Die jeweiligen ETFs entwickeln sich in Sachen Performance sehr unterschiedlich. So muss nach einem gewissen Zeitpunkt „rebalanced“ werden.

macht?

hen. Für solche Anlegertypen gibt es preiswerte Portfolio-Lösungen mit Indexfonds.

Jürgen Röder
Düsseldorf

Die Turbulenzen im portugiesischen Bankensektor haben die Anleger weltweit aufgeschreckt. Die Aktienindizes gingen am Donnerstag weltweit auf Talfahrt, der deutsche Leitindex Dax verlor 1,5 Prozent. Viele Anleger haben aus Angst vor einem erneuten Aufflammen der Eurokrise ihre Aktien verkauft. Doch Geld anlegen geht auch anders - langfristig und ohne das ständige hin und her, das auf Dauer nach Ansicht mancher Börsianer ohnehin nur die Taschen leer macht. Doch wie langfristig investieren? Wie soll mein Depot aussehen, das mit weniger Risiko dennoch eine ordentliche Rendite erzielt? Welche Chancen bieten professionell gemanagte Produkte?

Eine wichtige Rolle dabei spielen nach Meinung von Experten börsengehandelte Indexfonds. Laut den Daten der Ratingagentur Morningstar hat sich das verwaltete Vermögen seit Ende 2008 verdreifacht. Das Gesamtvolumen stieg bis Ende 2013 von 98,3 auf 301,1 Milliarden Euro an.

Der Vorteil der Produkte: Sie sind im Vergleich zu aktiv gemanagten Fonds kostengünstig und einfach zu verstehen. Die Produkte vollziehen die Wertentwicklung des zugrundeliegenden Indexes einfach nach. Vor allem gut informierte Selbstentscheider greifen immer öfter zu ETFs. Das zeigt auch eine aktuelle Studie von Ergo Kommunikation und Finanzen.net. Der Umfrage zufolge nutzen 62 Prozent der befragten Anleger die leicht verständlichen und günstigen Bausteine für ihre Geldanlage.

Doch so wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, macht ein Indexfonds noch kein vollständiges Depot. Anleger, die ein umfassendes Depot mit Indexfonds zusammenstellen wollen, stehen vor keiner leichten Aufgabe. Schließlich müssen sie sich die jeweiligen Indexfonds aussuchen und anschließend je nach Risikoneigung zusammenstellen. Je höher die Risikoneigung, desto höher sollte der Aktienanteil sein und umgekehrt. Im Internet finden Anleger viele Musterbeispiele dafür, unter anderem auch auf der Website JustETF, die die sich speziell mit Depots beschäftigt, die ausschließlich aus ETFs bestehen.

„Für eine erfolgreiche Anlage in Aktienmärkten sind nur zwei Dinge von Bedeutung: Risikostreuung und Kosten. ETFs auf marktbreiten Aktienindizes ermöglichen eine sehr breit diversifizierte Geldanlage. Und weil sie mit einem günstigen passiven Management auskommen und keine laufende Vertriebsvergütung bezahlen, sind sie überdies kostengünstig", meint Nils Nauhauser, Finanzexperte der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg.

Investoren mit einem langfristigen Anlagehorizont können sich bei Kursturbulenzen entspannt zurücklehnen.

HANDELSBLATT, Freitag 11. Juli 2014

Handelsblatt

FORTSETZUNG

Doch auch nach der Zusammenstellung und Kauf der Produkte für das ETF-Depot ist die Arbeit für den Anleger noch nicht erledigt: Die jeweiligen ETFs entwickeln sich in Sachen Performance sehr unterschiedlich. So muss nach einem gewissen Zeitpunkt „rebalanced“ werden. Anleger müssen die Anteile ihrer Indexfonds in ihrem Gesamtdepot wieder dem ursprünglichen Risiko-Profil wieder anpassen. Ansonsten haben sie ein völlig anderes Depot. Vereinfacht gesagt: Steigt beispielsweise der Aktienanteil von 40 auf 50 Prozent am Gesamtdepot, hat der Anleger plötzlich mehr Risiko im Depot als im vielleicht lieb ist.

Anleger, denen das zu arbeitsintensiv ist, können sich auch eine komplette Vermögensverwaltung mit einem einzigen ETF kaufen. Doch lohnen sich die Produkte? „Einige Vermögensverwaltungs-ETFs machen diese Vorteile der preiswerten ETFs zunichte, indem die laufenden Kosten unnötig hoch sind oder indem sie eine aktive Anlagestrategie anwenden, die wiederum mit Risiken und höheren Transaktionskosten verbunden ist”, meint Nauhauser. „Ob man für die Dachkonstruktion auf Rendite gegenüber einer direkten Anlage in ETFs verzichten möchte und wieviel einem die damit verbundene Bequemlichkeit Wert ist, muss jeder mit sich selbst ausmachen.”

Eines vorweg: Auch bei ETF-Dachfonds sollten Anleger die Kosten im Blick haben, die auch dort einen sehr großen Einfluss auf die Rendite haben. Zwar liegen die Gebühren durch das Investment in Indexfonds niedriger als bei den meisten Dach- oder Mischfonds, die in einzelne Investmentfonds investieren. Doch zwischen den einzelnen ETF-Anbietern gibt es große Unterschiede. So liegt beim Veri ETF-Dachfonds die Gesamtkostenquote bei 2,3 Prozent pro Jahr, beim Arero Weltfonds dagegen mit 0,5 Prozent konkurrenzlos niedrig.

Der Vergleich mit herkömmlichen Mischfonds kann sich sehen lassen. So hat beispielsweise der Arero Weltfonds und der DB X-Tracker Portfolio Total Return den bei Anlegern beliebten Investmentfonds Carmignac Patrimoine (WKN A0DPW0) um Längen abgehängt. Der französische Fonds legte in den vergangenen fünf Jahren nicht einmal 30 Prozent zu, die beiden anderen Produkte schafften rund 55 Prozent (Portfolio Totel Return) sowie mehr als 60 Prozent (Arero) im gleichen Zeitraum. Ähnlich sieht der Performancevergleich für die vergangenen zwölf Monate aus.

Der Arero Weltfonds (WKN DWS0R4) investiert zu 60 Prozent in Aktien („A“), zu 25 Prozent in Renten („Re“) und zu 15 Prozent in Rohstoffe („Ro“). Dahinter steht Professor Martin Weber von der Uni Mannheim, einer der eifrigsten Verfechter des Prinzips passiver Vermögensstrategien. Die Neugewichtung erfolgt einmal jährlich nach fundamentalen Kennzahlen – ansonsten bleibt das Investment passiv.

Der Clou dabei: Auch die Konstruktion entspricht nicht der eines klassischen Dachfonds. Anstatt die abgebildeten Indizes als Einzelprodukte zu kaufen, erstellt Weber einen einzigen, virtuellen Arero-Index, der im Fonds abgebildet wird. Die Kosten sind mit einer Gesamtkostenquote von 0,5 Prozent pro Jahr für eine solche Dachkonstruktion zumindest in Deutschland konkurrenzlos niedrig. In den vergangenen drei Jahren legte der Fonds jährlich um knapp fünf Prozent zu, in den vergangenen zwölf Monaten um 11,61 Prozent. (Stand 30.6.2014)

Eine leicht bessere Performance (13,7 Prozent pro Jahr und 7,37 Prozent p.a. für drei Jahre) bietet der Portfolio Total Return von der Deutsche Bank-Tochter X-Trackers (WKN DBX0BT). Der ETF setzt sich wie ein aktiv gemanagter Mischfonds aus einem Aktien- und einem Anleiheanteil zusammen. Es agiert allerdings kein aktiver Fondsmanager, sondern die Zusammensetzung des Portfolios erfolgt auf Basis eines regelbasierten Ansatzes. Dr. Andreas Beck leitet das Indexkomitee des ETFs. Die Gesamtkostenquote liegt bei 0,72 Prozent jährlich.

Der älteste Vermögensverwaltungs-ETF ist der Veritas ETF-Dachfonds (WKN 556167), der im April 2007 auf den Markt kam. Von Aktien-, Immobilienaktien-, Staatsanleihen-, Unternehmensanleihen, Pfandbriefanleihen bis hin zu Rohstoff- und Geldmarkt-ETF reicht das Anlageuniversum. Die Entscheidungen über Investitionen werden von einem computergestützten Trendphasenmodell getroffen. Zwischenzeitlich hat das Produkt in Sachen Rendite an Boden gegenüber vergleichbaren Produkten verloren. Die Performance der vergangenen zwölf Monate (6,28 Prozent) und dem Durchschnitt der vergangenen drei Jahre (-0,13 Prozent) liegt unter dem vergleicharer Angebote. Die Gesamtkostenquote liegt bei hohen 2,3 Prozent.

Fazit: Derartige Vermögenverwaltungs-ETFs können eine preiswerte Alternative für Anleger sein, denen der Aufbau eines eigenen Portfolios zu mühevoll ist. Dabei sollten sie unbedingt auf die Kostenstruktur achten. Wunder bei der Rendite kann man allerdings auch nicht erwarten. Das ist auch nicht das Ziel derartiger Produkte.

> Derartige Vermögenverwaltungs-ETFs können eine preiswerte Alternative für Anleger sein, denen der Aufbau eines eigenen Portfolios zu mühevoll ist.

NOTIZEN

RWB Group AG
Keltenring 5 • 82041 Oberhaching
Telefon: +49 (0) 89/66 66 94-0 • Telefax: +49 (0) 89/66 66 94-20
info@rwb-group.com

Stand: Juli 2014

G-VW-PR

Wichtiger Hinweis:
Diese Unterlage ist eine Werbemitteilung der RWB Group AG. Sie stellt kein Kaufangebot der dargestellten Finanzportfolioverwaltung der Hamburger Vermögen GmbH dar. Diese Werbemitteilung stellt auch keine umfassende Information oder eine Anlageberatung über die Finanzportfolioverwaltung dar. Hinsichtlich der Finanzportfolioverwaltung können Interessierte die erforderlichen Vertragsunterlagen in deutscher Sprache kostenlos von der RWB Group AG, Keltenring 5, 82041 Oberhaching erhalten. Weitere Informationen erhalten Sie zudem unter vermoegensverwaltung@rwb-group.com.